

■ Wie wird die Bibel heute in Afrika gelesen und was können wir davon lernen?

Joachim Kügler, Professor für Neues Testament in Bamberg, arbeitet eng mit afrikanischen Kolleg/innen zusammen und veröffentlicht die Ergebnisse in der Reihe BiAS im Internet (siehe S. 181).

■ Wenn afrikanische Studierende – meist Promovenden – nach Deutschland kommen, wird häufig versucht, sie – zumindest akademisch – zu Deutschen zu machen. Das ist kein böser Wille der deutschen Beteiligten, sondern einfach eine logische Folge des akademischen Systems: Wer in Deutschland erfolgreich sein will, muss sich selbstverständlich den deutschen Maßstäben und Erwartungen unterwerfen. Dieser Anpassungsdruck führt dazu, dass es gar keinen richtigen Austausch gibt. Während die AfrikanerInnen von Deutschland lernen sollen, bleibt die deutsche Seite merkwürdig unbeeinflusst.

Als wir uns in Bamberg der Bibel-in-Afrika-Forschung¹ zuwendeten, war eine unserer Leitideen, einen echten Austausch zu praktizieren, bei dem beide Seiten sie selbst bleiben und doch voneinander lernen können. Wie aber soll das gehen? Was kann deutsche Exegese von Afrika lernen? Wie können AfrikanerInnen in Deutschland studieren/promovieren und dabei afrikanisch bleiben? Und welchen Sinn hat das überhaupt? Wieso sollen AfrikanerInnen überhaupt in Deutschland promovieren?

Die letzte Frage ist leicht zu beantworten: An afrikanischen Universitäten fehlt ganz

einfach oft das Geld für eine gute Infrastruktur, die effektive Forschungsarbeit braucht. Wenn immer wieder der Strom ausfällt und das Netz zusammenbricht, wird jede Internetrecherche zum Glücksspiel. Wenn deine Universität dich nicht zahlt oder dein Gehalt nicht zum Leben reicht, wenn du zwei Stunden zur Universität läufst, weil du dir keinen Bus leisten kannst, dann hast du eben nicht mehr viel Zeit und Energie für deine eigentliche Arbeit. Die Bibliotheken sind oft veraltet und in Krisenzeiten werden sie zusätzlich geplündert, weil man Bücher verkaufen oder als Brennstoff zum Kochen verwenden will. Das ist natürlich nicht überall so dramatisch, aber mit Problemen dieser Art kämpfen viele afrikanische BibelwissenschaftlerInnen. So kann es dann passieren, dass afrikanische Studierende in deutschen Bibliotheken zum ersten Mal afrikanische Bücher in die Hand bekommen, von denen sie zwar gehört hatten, die ihnen aber in ihrer Heimat nicht zugänglich waren – von aktueller westlicher Forschungsliteratur einmal ganz abgesehen! Für viele afrikanische PromovendInnen ist also ein Aufenthalt in Deutschland (oder einem anderen westlichen Land) die einzige Möglichkeit, überhaupt eine gute Forschungsarbeit zu machen.

Was aber ist das Afrikanische an solchen Arbeiten?

„Typisch afrikanisch“ ist sicher der Kontext-Bezug der exegetischen Arbeit. Afrikanische Exegese fragt leidenschaftlich nach der Bedeutung der Bibel für das Leben heute. Dabei spielen politische Fragen (Armut, soziale Ungerechtigkeit) ebenso eine wichtige Rolle wie Sexualität, Geschlechterrollen (in Zeiten von HIV/Aids) und Kirchenstrukturen. Genau dieser Kontextbezug ist allerdings für die europäische Exegese nicht leicht zu übernehmen. Im Unterschied zu Europa ist

¹ Die Ergebnisse unserer Forschungsarbeit sind öffentlich zugänglich im Internet: <http://www.uni-bamberg.de/ubp/verlagsprogramm/reihen/bible-in-africa-studies/>.

nämlich die Bibel in der afrikanischen Öffentlichkeit stets gegenwärtig. Sie gilt inzwischen als afrikanisches Buch und wird in der öffentlichen Diskussion immer wieder zitiert, nicht nur von Kirchenleuten, sondern auch von Politikern, Journalisten und Künstlern. Über diese öffentliche Verwendung der Bibel muss man nicht unbedingt glücklich sein, denn oft wird sie dabei ideologisch missbraucht. Das gilt auch für die hohe Bedeutung der Bibel im persönlichen Bereich. Da findet sich eben nicht nur inhaltlich orientierte biblische Spiritualität, sondern es finden sich auch viele, eher magische Formen, die die Bibel als Fetisch benutzen. Aber auch der Missbrauch gibt der exegetischen Arbeit eine besondere Bedeutung. Wenn afrikanische Bibelwissenschaft die Verwendung der Bibel untersucht und kritisiert, dann hat sie natürlich einen ganz anderen Resonanzboden als die europäische Exegese, die es viel schwerer hat, aus dem akademischen Elfenbeinturm herauszukommen.

Die afrikanische Form der Exegese lässt sich natürlich nicht einfach imitieren. Die gesellschaftlichen Bedingungen sind eben ganz verschieden. Trotzdem kann deutsche Exegese viel von Afrika lernen. Vor allem muss sie die afrikanische Bibelwissenschaft als Ansporn sehen, auch ihren Kontext ernster zu nehmen. Dabei gilt es im Westen vor allem zu begreifen, welche Rolle wir im globalen Kräftespiel einnehmen. Würden wir hier z.B. lernen, dass die Seligpreisung der Armen uns in der Regel *nicht* gilt, zumindest nicht in der Fassung von Lukas (und Jesus), dann wäre schon ein erster Schritt getan. Und auch sonst kann die afrikanische Bibelwissenschaft ein prophetischer Weckruf sein, etwa wenn sie uns darauf aufmerksam macht, dass Fragen der innerkirchlichen Machtverteilung und

der Geschlechtergerechtigkeit keine westlichen Luxusfragen sind, sondern sich in afrikanischen Kirchen – von denen täglich neue entstehen – genauso stellen. So haben vor allem afrikanische Frauen begriffen, dass eine Veränderung traditioneller Geschlechterklischees für sie in Zeiten von HIV/Aids überlebenswichtig ist. Und viele ChristInnen nehmen es nicht mehr einfach hin, wenn ihre Kirche von einem Propheten geleitet wird, dem man nicht widersprechen darf und der sein Amt einfach an seine Söhne vererbt. Insofern ist die Begegnung mit Afrika und seiner vielfältigen Kirchenszene auch immer eine Ermutigung, die eigenen Probleme ernst zu nehmen und auch der eigenen Freiheitstradition zu trauen.

Afrikanische ExegetInnen können uns außerdem lehren, was prophetische Berufung ist. Sie arbeiten meist auf einer ganz schwachen materiellen Basis, ohne große strukturelle Sicherheiten. Trotzdem wagen es viele, Fehlentwicklungen ihrer jeweiligen Kirche anzusprechen, Diktatoren zu kritisieren und gesellschaftliche Tabu-Themen anzugehen. Dieser Mut aus Überzeugung ist „typisch afrikanisch“, und es wäre zu hoffen, dass Theologie und Kirche in Deutschland sich ein wenig davon infizieren ließen.

Prof. Dr. Joachim Kügler



lehrt Neues Testament an der Universität Bamberg. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Johannesevangelium, Theorie der Exegese, antike Religionsgeschichte, Bibel-in-Afrika-Studien

E-Mail: joachim.kuegler@online.de
Homepage: www.joachim-kuegler.de